

KINDER der Spaßgesellschaft

Übergewichtig oder essgestört, hyperaktiv, vielgestaltig verhaltensoriginell, leistungsverweigernd und stattdessen chillbewusst, unsozial oder gar tyrannisch ... Das Bild, welches die Psychologin **Martina Leibovici-Mühlberger** von der heutigen Kindergeneration zeichnet, ist beängstigend. In ihrem neuesten Buch überschreitet sie eine Tabuzone und warnt eindringlich vor den Gefahren eines modernen Erziehungsstils, der ausschließlich auf „Spaß, Freiheit und individuelle Potenzialentfaltung“ ausgerichtet ist.

Eva Schreuer traf sie zum Interview, um zu hinterfragen und nach Lösungen zu suchen.



WEGE: *Martina, über die „Jugend von heute“ wurde doch schon immer geschimpft. Als ich deinen neuen Buchtitel sah, war ich ehrlich gesagt ziemlich irritiert, dass da jemand eine ganze Generation pauschal „Tyrannenkinder“ nennt. Welche Generation ist damit gemeint?*

Martina Leibovici-Mühlberger: Im Prinzip geht es hier um jene, die nach der „Wende“ geboren und erzogen wurden. Oder besser gesagt nach dem „Sieg des kapitalistischen Weltmodells“, der auch die gesellschaftlichen Werte und Haltungen – und damit auch die Erziehungsmodelle – verändert hat.

Dein Buch steht schon seit vielen Wochen an vordersten Plätzen der Bestsellerlisten. Du scheinst damit doch einen wunden Punkt getroffen zu haben...

Offenbar erkennen doch viele Leute, dass in den letzten Jahrzehnten bei der allgemeinen Einstellung zu Kindern einiges schief gelaufen ist. Die Kinder trifft ja keine Schuld. Mit ihren Auffälligkeiten drücken sie bloß aus, wie sehr sie

darunter leiden, in einer Gesellschaft aufzuwachsen, die bereits an ihren Kindern verdienen will und ein kindgerechtes Aufwachsen zunehmend unmöglich macht – obgleich sie vorgibt, alles dafür zu tun.

Hauptverantwortlich für diese Entwicklung ist meines Erachtens das moderne und so viel Spaß versprechende Erziehungsideal der „freien, individuellen Potenzialentfaltung“. Es setzt heutige Eltern enorm unter Druck und degradiert sie zu Steigbügelhaltern ihrer Kinder. Längst haben Mütter und Väter verlernt, die Wünsche ihrer Kinder von tatsächlichen, echten kindlichen Bedürfnissen zu unterscheiden. Und immer mehr Eltern mutieren aus Bequemlichkeit lieber gleich zu guten Freunden ihrer Kinder, anstatt ihrem Führungsauftrag nachzukommen und angemessene Be- und Erziehungslösungen zu finden.

Das klingt ja beinahe wie ein Aufruf zur Rückkehr in autoritäre Erziehungsstile... Sollten Eltern denn NICHT „gute Freunde“ ihrer Kinder sein?

Also eine Rückkehr zur autoritären Erziehung meine ich ganz sicher nicht! Die ist ja darauf ausgerichtet, „Untertanen“ zu produzieren. Nein, es geht vielmehr um eine „verantwortungsvolle Erziehung“. Ich will Eltern dazu ermuntern, wieder mehr Führungsverantwortung zu übernehmen, indem sie auf Basis des eigenen Erfahrungsvorsprungs liebevoll Grenzen setzen. Innerhalb dieser Grenzen sollen Kinder dann ja durchwegs eigene Erfahrungen sammeln und Selbstwirksamkeit erleben.

Die elterliche Führungsrolle verträgt sich aber nicht mit der eines „besten Freundes“. Beste Freunde oder Freundinnen müssen Kinder in ihrer eigenen Altersgruppe finden! Mit ihnen trainieren sie die soziale Interaktion auf Gleichaltrigen-Niveau, und in solchen Freundschaften ist dann auch die Verantwortlichkeit gleichmäßig verteilt. Aber in der Eltern-Kind-Beziehung trage ja ich als Mutter oder Vater die Führungsverantwortung – deshalb kann ich mich eben nicht mit lockerem Spruch zurücklehnen und einfach einen „guten Freund“ nennen.

Wie würdest du denn so ein typisches „Tyrannenkind“ beschreiben?

Es ist ein in der Tiefe seiner Seele schwer verunsichertes Kind, das verzweifelt um Orientierung in einer Welt ringt, die es in Grundfragen seiner Existenz belügt und betrügt. „*Entfalte dich vollkommen frei, probiere alles aus, was du willst und schau, dass du immer im Zentrum der Aufmerksamkeit stehst – dann wird dein Leben großartig!*“ Diese heutzutage gängige Erziehungsmaxime bereitet nicht aufs reale Leben vor, sondern führt bestenfalls in eine Art naiver Selbstverliebtheit in die eigene Größe. Das Konzept geht einfach nicht auf, weil es eine Erziehungslüge ist.

Und das Erwachen ist bitter:

Spätestens wenn die Kinder als junge Erwachsene in der beinharten Steigerungs- und Leistungsgesellschaft landen, die unter der Oberfläche der flockigen Spaßgesellschaft wartet, werden sie sich davon abwenden.

Du hältst es also für einen Betrug an den Kindern, wenn wir ihnen zu viel Freiheit und Aufmerksamkeit schenken?

Das lässt sich auch ganz einfach nachvollziehen: Zuerst, als Kleinkinder, werden sie wie ein Prinz oder eine Prinzessin behandelt, jede ihrer Lebensregungen löst Verzückerung aus, es werden ihnen keine Grenzen markiert – die ihnen nebenbei gesagt ja auch Sicherheit geben –, und man ermuntert sie dazu, was ihnen nicht „cool genug“ erscheint oder nur ein bisschen anstrengend ist, einfach bleiben zu lassen. Und ein paar Jahre später, in der Schule, macht man ihnen dann Vorwürfe, weil sie noch immer nicht ruhig sitzen können oder den erlernten Grundsatz, „*immer nur das zu machen, was Spaß macht*“ auch weiterhin anwenden wollen. Da soll man nicht zumindest verwirrt sein? Oder sauer werden als heranwachsender, Orientierung suchender junger Mensch? Die Grundverweigerung dieser Kinder entspricht ihrer Grundfrustration. Und mit ihrem Widerstand, ihrem vordergründig selbstbezogenen Verhalten halten sie uns als Gesellschaft und Elterngeneration einen Spiegel vors Gesicht.

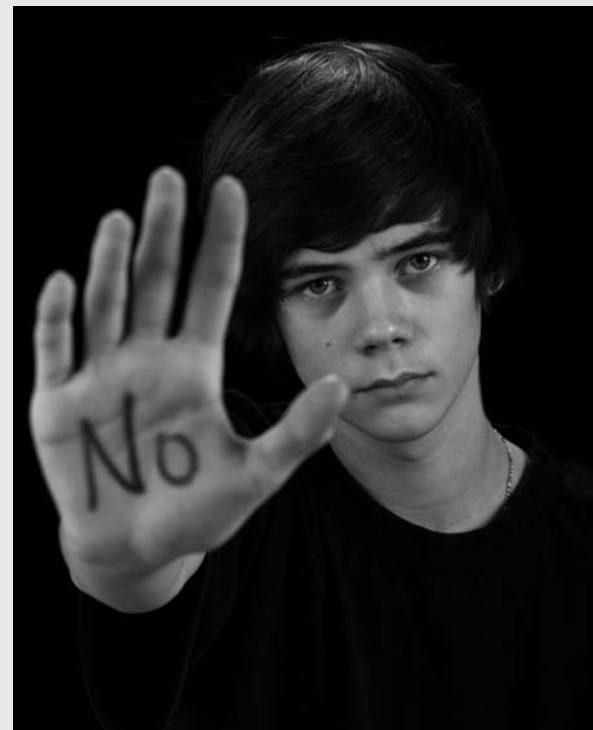
Du behauptest, noch vor 20 Jahren hätte es solche orientierungs- und haltlosen Kinder nur vereinzelt gegeben, aber jetzt seien sie längst zur Normalität geworden. Wie kommst du darauf?

Im Prinzip braucht man sich nur ein wenig umzusehen und ein paar aktuelle Statistiken über kindliche Gesundheit zu lesen. Wenn wir dann noch eins und eins zusammenzählen, liegt die problematische Entwicklung wie ein perfektes Puzzle vor uns. Es gab zum Beispiel noch nie zuvor so viele Kinder mit Vorstufenbefunden für spätere schwere chronische Systemerkrankungen wie Diabetes, Herzkrankheiten oder Schlaganfälle. Das sind keine Kinderkrankheiten, sondern Lebensstil-Erkrankungen, die die Gesundheitserwartung drastisch beeinträchtigen. Solche Befunde sind eigentlich eine Schande für die ganze Gesellschaft. Auch beim jugendlichen Alkohol- und Nikotinkonsum sieht es nicht gerade rosig aus – und auch das hat unsere Erwachsenengeneration zu verantworten. Oder betrachten wir die seelische Gesundheit: Auf der einen Seite der Achse wachsende kindliche Depressionen und auf der anderen Seite ADHS – alles Diagnosen, die es bis vor kurzem nur marginal gegeben hat. Die Plätze für Kinderpsychotherapie wurden gerade verdoppelt, und das sicher nicht ohne Grund. In Zeiten des Sparstifts muss hier wohl eine krasse Notwendigkeit dahinterstehen.

Den heutigen Kindern geht's demnach überwiegend schlecht?

Ja. Und dabei spreche ich hier nur von jenen, die klinisch manifest auffällig geworden sind. Noch viel mehr Kinder fliegen knapp unter dem Radar und werden gar nicht erfasst.

Auch die Lehrer und Pädagogen schlagen schon seit Jahren Alarm, was Fähigkeiten wie Konzentration, Fokussierung, Aufmerksamkeit betrifft. Noch nie zuvor hat es so vielen Kindern beim Eintritt in die sogenannte Schulreife an ausreichendem Selbstmanagement gemangelt, um überhaupt einem Unterricht folgen zu können. Dabei geht's gar nicht um die kognitive Intelligenz, sondern um solche Dinge wie Selbstorganisa-



tion, ein wenig Bedürfnisverschiebung, Ablenkbarkeit, Aufmerksamkeit in der Kommunikation oder Impulskontrolle. Zum Jahresbeginn hat die Aussage einer Wiener Schuldirektorin für Aufruhr gesorgt – sie bezweifelte, dass ein Großteil ihrer Schüler je einen stabilen Zugang zur Arbeitswelt finden wird. Braucht's eigentlich noch mehr? Aber Jammern bringt uns nicht weiter. Wir müssen uns endlich unseren groben Versäumnissen stellen, die den Hintergrund für solche Missstände bilden.

Wer ist Schuld an dieser Entwicklung?

Grundsätzlich wir alle! Wie immer gibt es natürlich auch hier große Profiteure, Steigbügelhalter, Mitläufer, Ängstliche und auch einfach Verführte. Aber grundsätzlich ist es ein Bewusstseinsproblem der Gesamtgesellschaft. Wir haben in den letzten 25 Jahren – angetrieben durch die politische Entwicklung und phänomenalen technologischen Fortschritt – alles dran gesetzt, Freiheit und individuelle Potenzialentwicklung an oberste Stelle zu setzen. Die „ICH-AG“ wurde zur geltenden Maxime der Glückseligkeit erhoben. Das ist ein charmantes Konzept, denn es scheint endlich jede Fremdbestimmung abzustreifen. Fakt ist allerdings, dass narzisstische Persönlichkeitsstörungen rapide

zunehmen. Immer mehr Menschen sind hauptsächlich mit Selbstbespiegelung und dem eigenen Vorteil – auch auf Kosten anderer – beschäftigt. Das „Wohl des Ganzen“ ist ihnen schnurzegal.

Was heißt das für die Kinder, wenn sie in so einer Gesellschaft aufwachsen?

Sie haben entweder Eltern, die ihr Kind als „Projekt“ betrachten, mit dem sie sich selber schmücken können. Oder sie haben Eltern, die vor lauter Angst, ihre eigene optimale Potenzialentwicklung zu versäumen, die Erziehungsverantwortung abgeben und lieber gleich zu guten Freunden mutieren. Und für die Wirtschaft sind Kinder nichts anderes, als Konsumenten und lukrative Objekte der Vermarktung. Alles ist heutzutage auf Konkurrenz, Wachstum, Steigerung ausgerichtet – und die problematischen Auswirkungen auf den Nachwuchs sind dabei so etwas wie ein „Kollateralschaden“. Allerdings einer, der uns in Zukunft enorm schmerzhaft auf den Kopf fallen wird.

Inwiefern?

Die Kinder von heute sind die Gestalter unserer Zukunft. Die Frage ist also: Wie werden unsere Kinder später, als erwachsene Entscheidungsträger drauf sein? Man braucht sich nur im Bekannten- und Freundeskreis umzusehen, und

auch ich erlebe es schon jetzt immer wieder in meiner Praxis: Sie sind frustriert, verletzt und wütend. Spätestens wenn sie als junge Erwachsene in der harten Realität dieser Konkurrenzgesellschaft landen, die sich einen Dreck um den früher zelebrierten Prinzen-/Prinzessinnenstatus schert, realisieren sie den Betrug. Spätestens wenn es um Leistung, Performance und Lohnhöhe geht, tut es weh und macht äußerst wütend. Das braucht uns auch gar nicht zu wundern. Wie würden wir uns fühlen, wenn uns beharrlich Schilder aufgestellt wurden, die uns in die falsche Richtung laufen lassen? Wenn wir erst nach jahrelangen Irrwegen draufkommen, dass die Streckenwärtter ihren Job schlecht gemacht haben?

Und was bewirkt diese Wut dann im Erwachsenenalter?

Grundsätzlich zeichnen sich verschiedene Bewältigungs-Muster ab, die wir ja schon jetzt bei vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen beobachten können:

Manche geben einfach auf, sind „existenziell frustriert“, bunkern sich auf einem niedrigen Selbstanspruchsniveau ein und warten im besten Fall darauf, die Eltern beerben zu können. Träume, Ziele, Visionen existieren für sie nicht. Andere versuchen, gänzlich aus dem

System auszusteigen und sich den Anforderungen der Gesellschaft rebellisch zu verweigern, nach dem Motto: Ich stehe nicht zur Verfügung – von mir bekommt ihr gar nichts!

Manche werden zum Spiegel des Systems, also zu höchst egozentrischen, inhumanen Karrieristen, als wollten sie sagen: Ihr habt uns instrumentalisiert, und jetzt werden wir euch zeigen, was emotionale Kälte und Gewinnmaximierung bedeuten kann. Vor diesen wird man sich am meisten fürchten müssen! Und dann gibt es auch noch jene, die sehr empfänglich für politische oder religiöse „Führung“ werden. Selbst, wenn's extrem wird – Hauptsache es sagt mir endlich jemand, wo es lang geht.



Sie alle vereint eine Selbstbezogenheit, ein Mangel an Empathie, wenig soziale Kompetenz und die Ausrichtung nach zweckorientierten Werten. Daher werden sie auch nicht dazu bereit sein, den erforderlichen Beitrag zum Wohl der Gesellschaft zu leisten.

Das klingt nach recht unbequemen Zukunftsaussichten...

Die Auswirkungen in der Zukunft werden fatal sein. Die Antwort der erwachsenen „Tyrannenkinder“ wird ihre Abwendung von der gesellschaftlichen Verantwortung sein – und das bedeutet auch eine Entkopplung der Generationen-Verbindlichkeit! Die ehemals verratenen Kinder werden sich nicht um ihre Eltern und Großeltern kümmern wollen. Wenn sie erwachsen sind, werden sie uns zeigen, dass sie ihre Lektionen in emotionaler Unverbindlichkeit, in Materialismus und narzisstischer Hartherzigkeit gründlich gelernt haben. „Mit den Alten wollen wir nichts zu tun haben“ – diese Haltung findet man jetzt schon recht häufig bei jungen Menschen. Wenn das emotionale Band zwischen Eltern- und Kindergeneration zerreißt, wenn den Jungen das Wohlergehen der Alten kein persönliches Anliegen mehr ist, dann hat das unmittelbare Auswirkungen aufs soziale Miteinander und auf das ganze System.

Du hast selbst vier Kinder an der Schwelle zum Erwachsenwerden, und ich bin auch schon zweifache Großmutter. Da macht man sich schon Sorgen. Können denn unsere Kinder das Ruder noch herumreißen? Was können sie als Eltern anders machen?

Sie müssen wieder mehr Verantwortung für ihre Kinder übernehmen! Das ist natürlich sehr leicht dahingeplaudert. Für heutige Mütter und Väter ist es ein verdammt harter Job, die Kinder fit fürs Erwachsenenleben zu machen. Es braucht konsequente Begleitung und altersgerechte, liebevolle Grenzsetzung in den jungen Lebensjahren – und später ein sukzessives Hinführen in die eigenständige, selbstverantwortete Lebenskompetenz. Das ehrlich erfüllen zu wollen, ist ein hartes Brot, da es auf vielen Seiten Gegenspieler gibt. Und Profiteure, die am Kind verdienen wollen.

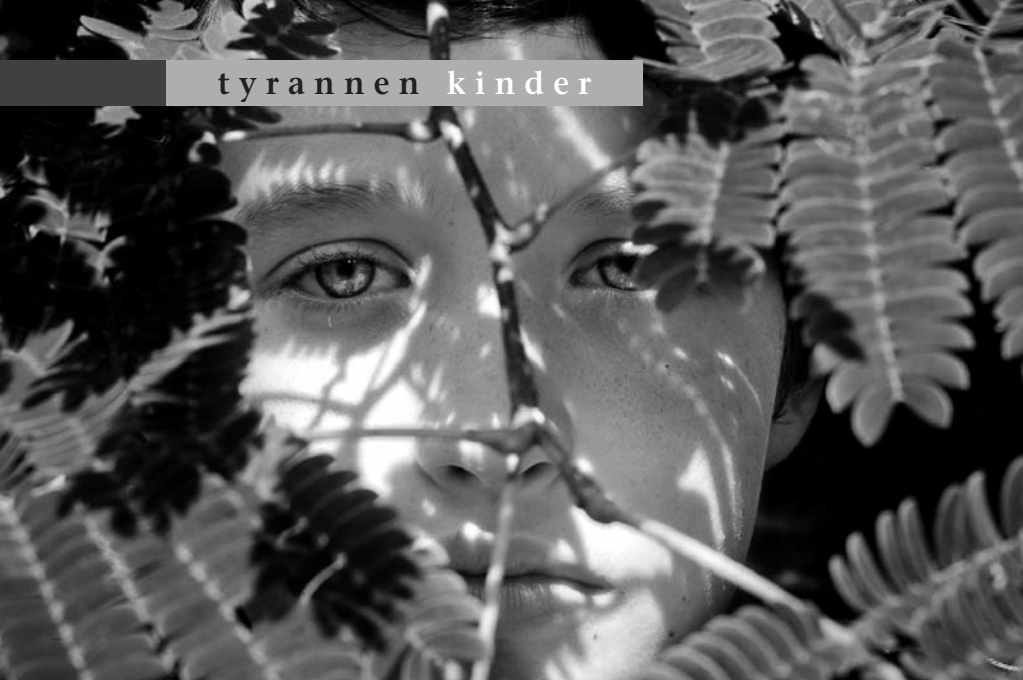
Vor allem müssen Eltern selber erwachsen sein und Kinder nicht für ihr eigenes Ego benötigen. Und dann sollten sie wieder mehr Selbstvertrauen und Instinkt basierend auf ihrer Liebe zum Kind entwickeln. Dazu ist es wesentlich, zu begreifen, dass ein Kind vom ersten Moment an eine ganz eigenständige, individuelle Person ist. Es ist ein Geschenk – und dieses Geschenk sollte

man bedingungslos annehmen. Man sollte sich darüber freuen, wie es IST, und es nicht zu etwas „machen wollen“ oder „verbiegen“.

Wer neugierig offen für die Persönlichkeit des eigenen Kindes ist und auch danach handelt, hat das Wesentlichste am Elternsein schon begriffen. Dann braucht man auch keine sogenannten Experten oder Besserwisser, die einem die elterliche Kompetenz absprechen. Wenn Eltern ratsuchend zu mir in die Praxis kommen, sage ich immer: „Prüft jeden, der meint, Experte für EURE Situation zu sein! Für mich seid IHR die eigentlichen Experten. Als Therapeutin kann ich nur einen Außenblick beisteuern und gemeinsam mit euch mögliche Methoden finden, um Strukturen, Ziele zu erreichen. Aber der Job bleibt bei EUCH!“

Was würdest du jungen Eltern noch raten?

Lasst euch nicht von den materiellen Vorgaben dieser Gesellschaft knebeln! Fühlt euch nicht schuldig, wenn ihr euren Kindern nicht alles kaufen und zur Verfügung stellen könnt. Setzt viel mehr auf gemeinsames Alltagsleben und auf Lebensmomente, die den Strom eurer Familienbiografie formen. Das ist zwar unspektakulär und wirkt vielleicht fad in einer Umgebung, die auf per-



manente Reizsuche ausgerichtet ist – aber es lässt Wurzeln gemeinsamer Identität wachsen und kostet weitaus weniger, als beispielsweise ein gemeinsamer Luxusurlaub. Deswegen wird es ja auch nirgends beworben.

Außerdem: Macht euer Kind nicht wehleidig, sondern zeigt ihm, wie man mit schmerzhaften Situationen konstruktiv umgeht. Wenn euer Kind hinfällt, dann tröstet es und klopft den Dreck ab – aber richtet nicht den Fokus auf irgendwelche Schuldfragen, sondern darauf, was das Kind aus diesem Erlebnis Stärkendes in seine Zukunft mitnehmen kann.

Und: Seid konsequent! Auch mit euren Kindern, aber in allererster Linie mit euch selber. Tretet überall für die wirklichen Bedürfnisse eurer Kinder ein. Werdet also laut in einer Gesellschaft, die eure Elternarbeit grob behindert. Die lieber Spielplätze runterzertifiziert, anstatt Freiräume zu gewähren. Die Kinder immer früher als erwachsen erklärt, zu Konsumenten dressiert und ihnen falsche Wünsche als Bedürfnisse oder Förderung verkauft. Und tretet dafür ein, dass die Schule als wichtiger Lebensraum eurer Kinder erkannt wird und Schulen auch die entsprechenden Mittel erhalten.

Jetzt sind wir aber bereits bei der politischen Verantwortung.

Genau. Auf politischer Ebene mangelt es meines Erachtens am meisten an Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit. Beim Thema „Kinder“ hat sich so eine Art romantische Kuschelausrichtung eingeschlichen, die auch vor Politikern

nicht halt macht. Es geht hauptsächlich um bunte, glänzende, TÜV-zertifizierte Spielgerüste, die alle paar Häuserblocks aufgestellt werden, um Kinderwagenfreundliche Öffis usw. Es dreht sich alles um den MUKI-Pass, den Impfpass, Baby-messen, Familienbeihilfe, möglichst viele Kinderbetreuungsplätze... Aber die so wesentliche, weil weichenstellende Phase „Kindheit“ wird in unserer Hochtechnologiegesellschaft nicht wirklich reflektiert und eingebettet.

Was also sollte sich auf politischer Ebene verändern?

Ein Schritt in die richtige Richtung wäre für mich der Umbau des Familienministeriums in ein „Kinderministerium“. Solange es politisch um die ganze „Familie“ geht, stehen doch immer wieder nur die Anliegen der Erwachsenen im Vordergrund. Im Zentrum sollte aber das Kind selbst, seine Bedürfnisse, seine optimale Entwicklung und die Erhaltung eines sicheren Netzwerks an Bindungen stehen. Ein Perspektivenwechsel, eine Ausrichtung auf das Kind und seine Situation, das würde die ganze Gesellschaft verändern und positive Weichen für die Zukunft stellen. Würden wir soziale Entscheidungen, neue Technologien, Lebensstilveränderungen etc. mehr auf die Verträglichkeit für ein heranwachsendes Kind abklopfen, dann würde vieles anders laufen können und müssen. Dann ginge es um den tatsächlichen Schutz der Kinder, Bewahrung ihrer Intimsphäre, Ungestörtheit ihrer psychosozialen Entfaltung. So manchen Industrien, von der Nahrungsmittel- bis zur Unterhaltungsbranche, würde das

allerdings gar nicht gut schmecken, wenn wir hier wirklich ernst machen...

Gerade deshalb sollten sich eigentlich alle mehr dafür einsetzen.

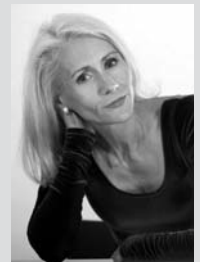
Es geht um die Zukunft unserer Gesellschaft, und deshalb geht es uns alle an – also auch jene, die im Alltag wenig oder gar nichts mit Kindern zu tun haben. Die Verantwortung für ihr Gedeihen und unsere Zukunft trägt jeder Bürger! Ich habe dieses Buch für all jene geschrieben, die bewusst Anteil und Verantwortung an der Gesellschaft übernehmen möchten – also für mündige Bürger und nicht für Narzissten. Aber die Narzissten werden es sowieso nicht lesen wollen. (*lächelt*) Die Kinder von heute werden unsere Zukunft sein – und wir alle sollten den Mut aufbringen, aufzustehen und uns für sie einzusetzen, selbst wenn es unbequem werden könnte.

infos & literatur

Prof. Dr. Martina

Leibovici-Mühlberger

... ist Praktische Ärztin, Gynäkologin und Psychotherapeutin. Sie leitet die „ARGE Erziehungsberatung und Fortbildung GmbH“, ein Aus-



bildungs-, Beratungs und Forschungsinstitut mit Fokus auf Jugend und Familie, sowie die „ARGE Bildung&Management“, ein Kompetenzzentrum für humanistische Unternehmensberatung. Die vierfache Mutter (ihre Kinder sind derzeit 25, 21, 19 und 12) lebt in Wien und in der Toskana, hat bereits mehrere Bücher und zahlreiche wissenschaftliche Artikel veröffentlicht und hält regelmäßig Vorträge und Podiumsdiskussionen.

Kontakt: www.fitforkids.at

Weiterlesen:

• **Wenn die Tyrannenkinder erwachsen werden.**

Warum wir nicht auf die nächste Generation zählen können

Martina Leibovici-Mühlberger (edition a, 2016)

• **Leitwölfe sein. Liebevolle Führung**

in der Familie von Jesper Juul (Beltz, 2016)

• **Grenzen, Nähe, Respekt. Auf dem Weg zur kompetenten Eltern-Kind-Beziehung** von Jesper Juul (Rowohlt, 2009)